



Schwelkenkunde

Theodor W. Adornos Forschungen zur Psychoanalyse im Zeichen der Phantasie und der Kunst

Wolfgang Bock (Rio de Janeiro/Bremen)

Zusammenfassung: Der Frankfurter Sozialphilosoph Theodor W. Adorno (1903–1969) kritisiert in vielen seiner Texte Sigmund Freuds Beschreibung der äusseren Wirklichkeit als ungenügend. Kaum bekannt ist, dass er selbst zum Verhältnis von Phantasie und Aussenwelt geforscht hat. In den kalifornischen Kliniken von Ernst Levy und Frederic Hacker entwickelte er entsprechende Forschungsprojekte zur Disposition von Künstlern und zur Rolle der Phantasie in der sexuellen Entwicklung des Kindes. Die Ergebnisse verbinden sich mit einer bestimmten Perspektive auf die Psychoanalyse und erweitern ihr Realitätsprinzip um eine «libidinöse Zone».

Schlüsselwörter: Realitätsprinzip, Metapsychologie, Phantasie, Aussenwelt, Kindheitserfahrung

1 Dialektische Psychologie

1.1 Die Psychoanalyse in der frühen Frankfurter Theorie

Es ist bekannt, dass die Theoretiker der Frankfurter Schule um Max Horkheimer eine Verbindung von empirischer Sozialforschung, Marxismus und Psychoanalyse anstrebten. Wie das im Einzelnen vonstattengegangen ist, konnte erst in jüngster Zeit genauer nachvollzogen werden (Ziege, 2009; Schiller, 2017; Bock, 2018b, 2021a). Im Frankfurter *Institut für Sozialforschung* arbeitete Max Horkheimer dafür hauptsächlich mit Erich Fromm zusammen. Beide unterzogen sich bei Karl Landauer einer Lehranalyse. Während Fromm anschliessend als Analytiker arbeitete, übernahm Horkheimer 1930 die Leitung des Universitätsinstituts. Beide entwickelten verschiedene Forschungsprojekte, beispielsweise zum Verständnis der Bewusstseinslage von Arbeitern und Angestellten oder zu Autorität und Familie (Fromm, 1983; Horkheimer, 1936). 1933 musste das Institut, deren Mitglieder ausnahmslos Juden waren, vor den Nazis fliehen und nach New York übersiedeln.

In Deutschland wurde 1936 das vormalige Berliner *Institut für Psychoanalyse* von Matthias Heinrich Göring übernommen, der mit seinen Mitarbeitern das Konzept einer deutschen rassistisch begründeten Tiefenpsychologie durchsetzte. Weil Erich Fromm und seine Freundin Karen Horney sich mit ihrer Position zu nahe an derjenigen der antisemitischen neoanalytischen Freud-Kritik bewegten, die nun im Berliner *Göring-Institut* gepflegt wurde, entliess Horkheimer ihn 1939. Er wurde durch Adorno ersetzt (Bock, 2021a, S. 164 ff.).

1.2 *Der Eintritt Adornos ins Institut*

Der Philosoph und Musiker Adorno hatte sich während seiner Studienzeit in Frankfurt mit der Psychoanalyse beschäftigt und war ihr gegenüber kritisch eingestellt. Er hatte zunächst 1924 über Edmund Husserls Erkenntnistheorie promoviert; 1927 reichte er dann einen Habilitationsentwurf über eine wissenschaftstheoretische Betrachtung der Konzepte von Immanuel Kant und Sigmund Freud zum Unbewussten ein. Dieser wurde allerdings von seinem Professor Hans Cornelius zurückgewiesen; er bildet dennoch die Grundlage für Adornos generelle Rezeption der Psychoanalyse überhaupt (Bloch, 2017; Bock, 2018b, S. 115 ff.). Darin hatte er sich aus neukantianischer Perspektive über Freuds Konzeption der Aussenwelt und ihre Repräsentanz in der Psyche geäussert. Die Psychoanalyse stellt nach seinem Urteil eine qualitative empirische Methode dar, die Kants noch rein quantitativ ausgerichtete Ansprüche an eine Empirie sinnvoll ergänzen kann. In ihrer Begriffsbildung allerdings besitzt die Psychoanalyse Adorno zufolge zugleich eine Tendenz zum Idealismus, nämlich entsprechende Kategorien des Inneren zu einer unbedarften Art von «Sommerfrische des Bewusstseins» auszubauen. Diese Gefahr einer Selbstreferenz gegenüber der Aussenwelt fasst Adorno später als «Systemzwang der Psychoanalyse» zusammen (Adorno, 1927, S. 318).

Die kritische Einstellung zum Verhältnis zwischen den Begriffen der äusseren und der inneren Welt in der Psychoanalyse teilte Adorno mit Horkheimer (Adorno & Horkheimer, 2003, S. 35 f.). Aus diesem Grund übernahm Adorno 1939 im Institut die Stelle eines Direktors für empirische Forschung, während Fromm von Horkheimer entlassen wurde (Bock, 2018b, S. 71 ff.). Er war für Horkheimer auch der kommende Mann für seine Arbeit 1942–47 an dessen lang geplanten *Philosophischen Fragmenten*. Dort wird der Gedanke, dass die Aussenwelt in der dialektisch interpretierten Todestrieb-Konstruktion der Psychoanalyse nur mangelhaft dargestellt wird, genauer erläutert. Der Doppelcharakter der Psychoanalyse als öffnende Möglichkeit und als repressives Konzept zugleich wird bei den Autoren zum Grundmodell der Dialektik der Aufklärung insgesamt (Horkheimer & Adorno,

1986, S. 233 f.; Bock, 2019, S. 95 ff.). Adorno avancierte auf diese Weise zum wichtigsten Mitarbeiter Horkheimers. Er arbeitete in den 1940er- und 1950er-Jahren an den grossen Forschungsprojekten des Instituts in Amerika prominent mit, darunter am fünften Teil der Vorurteilsstudie zum Autoritären Charakter (Adorno, 1950). Dabei verarbeitete er vor allen Dingen Freuds Schriften aus den 1930er-Jahren zur Massenpsychologie und zur Kultur.

2 Psychologische Modelle

2.1 Empirische Forschungen

Ab Mitte der Vierzigerjahre hatte das Institut damit begonnen, in Zusammenarbeit mit amerikanischen und in die USA emigrierten deutschen und österreichischen Psychoanalytikern Forschungsprojekte über das Zustandekommen des Antisemitismus in Amerika durchzuführen. Im Rahmen dieser fruchtbaren Zusammenarbeit mit Ernst Simmel und seiner Gruppe kommt es zu weiteren Kooperationen des Instituts mit grossen psychoanalytisch ausgerichteten Kliniken in Kalifornien. Insbesondere an der Klinik von Frederic Hacker, einem aus Österreich emigrierten Psychiater und Freud-Schüler, wurde eine Reihe von empirisch ausgerichteten Projekten geplant und zum Teil auch durchgeführt. Es sind Forschungen, die nicht allein die Theorie zur Anwendung bringen: Adorno forschte hier auch selbst zum Verhältnis von Innen- und Aussenwelt innerhalb der Psychoanalyse (Bock, 2018b, S. 254 ff.).

2.2 Adornos Entwürfe für empirische Projekte 1949–52

Die im Archiv erhaltenen Entwürfe zeigen, wie Adorno sich die praktische Umsetzung einer auf eine Objektivität der Aussenwelt zielende dialektischen Psychologie vorstellt (Adorno, 1970, S. 14 ff.; Bock, 2018b, S. 603 ff.). In Frederic Hackers Klinik wurden eine grosse Zahl von Patienten ambulant behandelt und die Gespräche zwischen den Therapeuten und den Patienten aufgezeichnet und transkribiert. Aus diesem Material liessen sich Berufsgruppen bilden, beispielsweise solche von verschiedenen Künstlern, die mit ihren Werken und ihren Biographien in Bezug gesetzt werden konnten. Adorno sah sich dadurch in die Lage versetzt, verschiedene Annahmen über das Verhältnis von Innen- und Aussenwelt in der Psychoanalyse in bestimmter Weise empirisch zu überprüfen und zu revidieren. Diese Forschungspläne sind nicht bis ins Letzte durchgeführt worden. Es existieren aber weitgehende Vorarbeiten zumindest von drei solchen Entwürfen: neben einem Projekt zur Erforschung der Disposition von Künstlern und einem weiteren zum Umgang mit jungen Delinquenten, ist es vor allem ein

Projekt über das Verhältnis von Phantasie und Realität in der Sexualentwicklung von Kindern, das Adorno in einem Setting an der Hackerklinik vorbereitet hatte. Adorno ist hier an der Auswertung von empirischem Material interessiert, das die begrifflichen Vorannahmen der Psychoanalytiker zur Sexualentwicklung kritisch überprüfen will, wie Freud sie beispielsweise 1905 in seinen *Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie* formuliert hatte.

3 Eine libidinöse Zone zwischen Phantasie und Wirklichkeit

3.1 *Jenseits des Realitätsprinzips*

In der angesprochenen Studie geht es um eine differenzierte Wahrnehmung der Phantasie der Kinder in der Rezeption der Urszene. Übermässig ausgebildete Phantasie und Hochbegabung besitzen innerhalb der Psychoanalyse einen schlechten Leumund.¹ Die Etablierung von Welten neben der Realität deuten für Freud auf Wahnsysteme, Projektionen und Neurosen, die die Ausprägung eines Wirklichkeitssinnes beeinträchtigten (Freud, 1911b; Ferenczi, 1913). Adorno, der als Kind selbst hochbegabt und künstlerisch veranlagt war, will hier eine bestimmte Rehabilitation der Phantasie gegenüber der Wirklichkeit in der Version der Psychoanalyse vornehmen. So wie Adorno in der Kunst für eine andere gestaltete Realität eintritt, so ebenfalls in der frühen Phase der kindlichen Wahrnehmung für eine andere Sicht auf die Phantasie.² Diese besitze für die Welt des Kindes einen eigenen und vor allem deutlicheren Realitätscharakter als eine äussere Wirklichkeit. Die Welt gehe nicht als reale, sondern als symbolische in den libidinösen Haushalt des Subjektes ein. Angesichts der Tendenzen der etablierten Psychoanalyse, mithilfe ihrer Begriffe die Empirie einzuengen, spricht Adorno hier erneut von einem internen Systemzwang der Psychoanalyse – einen Begriff, den er bereits auch in der Auseinandersetzung mit den Schriften Kierkegaards und Husserls entwickelt hatte (Adorno, 1933, S. 124 und 1956, S. 35).

3.2 *Dialektisierung der Kindheit und der bestimmten Spekulation*

Adorno will stattdessen vom Kind und dessen unreglementierten Wahrnehmungen ausgehen. Er versucht empirische Belege dafür zu finden, dass diese anders ausfallen als es die Interpretationen von Freud und seinen Schülerinnen und Schülern nahelegen. Bereits bei seinen Beiträgen zu den *Studien zum Antisemitismus*, über das *Vorurteil* und zum *Autoritären Charakter* hatte Adorno ein grosses Augenmerk auf die Arbeiten von Else Frenkel-Brunswik gelegt, freilich ohne das immer deutlich auszuweisen. Um den Wahrnehmungshorizont möglichst breit aufzustellen, wurden im Rahmen dieser Projekte die Reaktionen von

Probanden auf die autoritären Reize aus allen gesellschaftlichen Gruppen untersucht, darunter auch die entsprechenden Vorurteile von Hausfrauen und von Kindern aus verschiedenen sozialen Milieus. Bei diesen hatte man als ein Ergebnis erwarten können, dass es hier eine Resistenz der rebellierenden Kinder gegenüber solcher Impulse im Unterschied zu den braven gebe, die ihrerseits durch verdeckte Aggressionen negativ auffallen. Die Ergebnisse von Else Frenkel-Brunswik zeigten nun genau das Gegenteil, dass nämlich gerade die sogenannten braven Kinder eine geringere Anfälligkeit gegenüber den Stimuli des Autoritären Charakters aufwiesen.

Für Adorno zeigte dieses Resultat exemplarisch die Notwendigkeit einer Überprüfung auch von begrifflichen Vorurteilen innerhalb des Interpretationsrahmens durch eine klug eingerichtete Empirie (Adorno, 1969). Er vertritt ein nüchternes Bild der Kindheit, in der die Aussenwelt auf eine andere Weise für das Kind materialistisch präsent ist. Wo er auf Horkheimers Studie Egoismus und Freiheitsbewegung zu sprechen kommt, hatte Adorno bereits 1936 in einem Brief an Horkheimer eine Vorliebe für das anarchistische Moment in Wilhelm Reichs Genitaltheorie geltend gemacht, die er ansonsten für überzogen hält (Horkheimer, 1936; Horkheimer & Adorno, 2003, S. 42). Im selben Zusammenhang spricht Adorno auch enthusiastisch über die Früchte seiner Groddeck-Lektüre, insbesondere dessen ästhetischen und psychologischen Untersuchungen in *Der Mensch als Symbol* (Groddeck, 1933). Adorno bewundert an Groddeck dessen Ideenreichtum bei der Deutung psychosomatischer Phänomene. Entsprechendes hebt er auch an Sándor Ferenczi hervor (Ferenczi, 1919). Adorno schätzt vor allem dessen Konzept der Gegenübertragung, also der Projektion des Psychoanalytikers auf den Patienten. Im Briefwechsel mit Walter Benjamin legt er diesem eine Lektüre der Schriften Ferenczis im Zusammenhang mit dessen Überlegungen zum Fetischismus im *Passagen-Werk* ans Herz (Adorno & Benjamin, 1994, S. 124 f.). In einem späteren prinzipiellen Vortrag in Freiburg zum Verhältnis von Soziologie und Psychoanalyse bezeichnet er Ferenczi 1955 als den «vielleicht unbeirrtesten und freiesten unter den Analytikern» (Adorno, 1955, S. 64). An dieser Stelle wiederholt Adorno auch nochmals seine Vorbehalte angesichts der psychoanalytischen Theorie über das Verhältnis von Innen- und Aussenwelt. Letztere werde von der soziologisch beschreibbaren, von ökonomischer Logik durchdrungenen ökonomischen Realität gebildet. Sie schlage auch in den Realitätsbegriffen der Analyse nach innen durch, sie werde aber in Freuds biologischen Triebkonzept nicht adäquat ausgedrückt: Wo Freud Natur schreibt, müsste eigentlich Geschichte stehen und umgekehrt.

Zugleich hebt Adorno immanent eine freie Interpretation der Psychoanalyse, die nicht deren Systemzwang erliege, als bestimmte Spekulation einer produk-

tiven Phantasie auch in der Deutung ins Blickfeld (Adorno & Horkheimer, 2003, S. 175). Nicht umsonst heisst es in der *Dialektik der Aufklärung*: «Aber nur die Übertreibung ist wahr» (Horkheimer & Adorno, 1986, S. 139). Oder in «Meinung, Wahn, Gesellschaft»: «Alles Denken ist Übertreibung, insofern als jeder Gedanke, der überhaupt einer ist, über seine Einlösung durch gegebene Tatsachen hinaus-schiesst» (Adorno, 1961, S. 577).

3.3 *Eine Rehabilitation der Phantasie*

Adorno stört sich also an einem reduzierten Blick auf die Kinderneurose und die sexuelle Urszene in der psychoanalytischen Lehrmeinung. Diese erscheint ihm durch die unzulängliche Form eines Erlebens des Knaben oder einer hysterischen Phantasie des Mädchens im Rahmen des ödipalen Dreiecks gekennzeichnet. Er führt dagegen aus, dass die Kinder zwar die Bedeutung des Sexualaktes nicht erfassen; sie wären aber zugleich durch ihre eigene Phantasietätigkeit deutlicher beeinflusst als durch das, was sie tatsächlich selbst gesehen hätten. Der Eindruck des Kindes sei hier stärker von dessen eigener symbolischer Phantasie abhängig als von einer objektiven Registrierung sexueller Akte. Analog zu einem Wort von André Gide geht es darum, an die Schicht der Erinnerungen zu gelangen, nach der man selbst eine Situation erlebt habe und diese nicht dadurch abzutun, dass es «so nicht gewesen sei».

Adorno prägt in diesem Zusammenhang den Begriff einer «libidinösen Zone». In dieser schössen Phantasie und Wirklichkeit in einem verschlungenen Wahrnehmungshybrid von Innen und Aussen zu einem Narbengewebe zusammen. Das ist für den spezifischen Zugang des Kindes zur Urszene wichtig, bei dem dieses mehr imaginiert und ohne es zu wissen, gleichsam aus der Umgebung perzeptive Schlüsse zieht, als dass hier eine bewusste Apperzeption vorliege. Der Ansatz ist klassenspezifisch; Bauern- und Arbeiterkinder besitzen womöglich direktere Zugänge zur animalischen Seite der sexuellen Praxis. Das empfindsame bürgerliche Kind dagegen muss Entsprechendes stärker aus dem Verhalten der Eltern zueinander oder aus herumliegenden Gegenständen wie Wäschestücken, Präservativen, Binden usw. herauslesen. Es kommt bei Bürgerkindern also zu einer mangelnden Trennung von Realem und Imaginiertem, bzw. zu einer starken libidinösen Besetzung auch der Phantasie, weniger der empirischen Urszene selbst, so die Arbeitshypothese.

Vor dem Hintergrund dieser Annahmen schlägt Adorno in seinem Forschungskonzept vor, die Rolle der Phantasie weiter empirisch zu differenzieren:

Man müsste wohl in der Deskription der frühen kindlichen Verhaltensweisen unvergleichlich viel genauer und nuancierter sein, als bis heute, um von ihnen her das Substrat zu gewinnen, auf das die psychoanalytische Anamnese sich zu richten hat. Das könnte aber auch für die psychoanalytische Praxis von größter Bedeutung sein, weil es sie von dem Gewalttätigen, dem Systemzwang, den die Methode dem Analysanden auferlegt, befreien kann. (Adorno & Horkheimer, 2003, Bd. IV, S. 879)

3.4 Gegen eine konkretistische Tendenz der Psychoanalyse

Adorno zielt mit seinem Begriff einer Zone auf einen libidinös besetzten sensiblen Bereich zwischen Phantasie und Realität und kritisiert auch in diesem Projekt ein reduziertes Realitätsprinzip in der herkömmlichen Psychoanalyse. In diesem Fall meint er aber wohl auch weniger Freud als die entsprechenden Tendenzen von Carl Gustav Jung und den Neoanalytikern Harald Schultz-Hencke oder Karen Horney. Diese wollten in ihren Entwürfen zu einem «germanischen Unbewussten» gegenüber einem «jüdischen» nicht nur die direkte Sexualität, sondern auch die indirekte aus den Wahrnehmungen und Handlungen der Kinder eliminieren (Schultz-Hencke, 1934; Bock, 2018b, S. 584 ff.).

In einem Vortrag vom 27.4.1946 vor der *Psychoanalytischen Gesellschaft von San Francisco* kritisiert Adorno die eindimensionale Soziologie in der Neoanalyse Erich Fromms und Karen Horney. Um die Konsequenz einer solchen Reduktion aufzuzeigen, zitiert er eine Notiz aus Walter Benjamins Buch über den französischen Lyriker Charles Baudelaire. Dort verweist Benjamin auf die Studie des elsässischen Psychoanalytikers René Laforgue (1931): *L'échec de Baudelaire. Étude psychanalytique sur la névrose de Charles Baudelaire*. In seinem generalisierenden Urteil stempelt Laforgue darin den Dichter kurzerhand als einen perversen Voyeur ab und würde ihn wegsperren, wenn er könnte. Der Elsässer Laforgue vertrat damit eine ähnlich repressive Psychoanalyse wie die NS-Neoanalytiker, die zu dieser Zeit Einweisungen aufgrund solcher rassistischen Einordnungen sogenannter kranker und «entarteter Künstler» vornahm. Entsprechende handfeste Kategorien entwickelt ebenfalls der Neoanalytiker Harald Schultz-Hencke in seinen Büchern *Einführung in die Psychoanalyse* von 1927 und besonders in *Schicksal und Neurose* von 1931 (Schultz-Hencke, 1927; 1931). Schultz-Hencke «qualifiziert» sich durch diese Schriften, die seine Freud-Kritik kultivieren, bereits vor 1939 für eine Leitungsposition im *Göring-Institut*. Auch Laforgue diente sich 1938 Matthias Heinrich Göring an; er wurde von ihm allerdings zurückgewiesen, weil ihm als

Franzosen angeblich «germanische Zusammenhänge» fremd blieben (Roudinesco, 1988; Bock, 2018b, S. 624; Bock, 2018a). Walter Benjamin registriert solche normativen Tendenzen der Psychoanalyse im Dienst der Reaktion genau. Er setzt sie mit entsprechenden reaktionären Positionen in der Literaturgeschichte gleich:

Laforgues Hypothese über Baudelaires Verhalten im Bordell rückt die gesamte psychoanalytische Betrachtung, die er Baudelaire angedeihen lässt, ins rechte Licht. Diese Betrachtung reimt sich Stück für Stück mit der konventionellen «literarhistorischen». (Benjamin, 1939b, S. 657; Bock 2018a)³

Die Kritik Benjamins an dieser Psychoanalyse – insbesondere mit der Spitze gegen Künstler unter Generalverdacht – macht sich auch Adorno zu eigen. Er wendet sich dagegen Tendenzen zu, die einen subtilen Erfahrungshorizont eröffnen, anstatt diesen bereits im Vorfeld durch verdinglichte Begriffe zuzustellen. Die libidinös durchzogene Wahrnehmungszone des Kindes korrespondiert mit dem Ausdruck des erwachsenen Künstlers, der sich einen Teil dieses Vermögen bewahrt hat. Beide der grösseren von Adorno bei Fritz Hacker bearbeiteten Studien – diejenige über die Künstler und die über die kindliche Phantasie – reagieren so auf das Ungenügen der rationalisierten Welt, das Rudolf zur Lippe als «Wahnsystem Realität» bezeichnet (Lippe, 1997).

4 Die Kindheitserfahrungen von Walter Benjamin und Marcel Proust als Referenzen

Neben den Protokollen aus der Hackerklinik denkt Adorno, wenn er eine qualitative Empirie stark macht, immanent auch an literarisch verarbeitete Zeugnisse aus der Kindheit wie Walter Benjamins Buch *Berliner Kindheit um 1900*. In dem exemplarischen Stück *Eine Todesnachricht* erzählt Benjamin davon, wie der Vater sich an das Bett des Fünfjährigen setzt und ihm vom Tod eines Verwandten berichtet.⁴ Dem Knaben brennt sich die Erzählung ein, obwohl er nicht weiss, dass dessen Tod durch die Syphilis hervorgerufen wurde. Die unbewusste Angst des Vaters davor hatte sich dennoch auf den Knaben übertragen. Er spürte die unheimliche Kastrationsdrohung, die mit der Krankheit verbunden war. Es ist diese Atmosphäre von Ansteckung und von Tod, die hier das Bett und die Vorhänge imprägniert und sich über die Erzählung des Vaters auf die Gegenstände überträgt. Dieses erweiterte Verständnis der Psychoanalyse teilt Adorno mit Benjamin.

Das Vorbild solcher Verschmelzungen von Phantasie und Wirklichkeit in jener Zone finden Adorno und Benjamin in Marcel Prousts *Auf der Suche nach der verlorenen Zeit*. Im ersten Band von *Swanns Welt* wird eine entsprechende Szene indirekter, sich in Raum und Zeit fortpflanzender Gewalt zwischen Phantasie und Realität geschildert. Danach fürchtet der kleine Marcel, dass seine Mutter an dem Abend ihn nicht wie sonst in den «kleinen Tod» des Schlafes begleitet, da im Haus ein Fest ansteht, bei dem sie zu repräsentieren hat.⁵ Entgegen der vorherigen Ansage aber erlaubt der ansonsten gestrenge Vater dann doch, dass die geliebte Mutter ihn trotzdem in ihrem Bett schlafen lässt und sie selbst bis zum Einschlafen bei ihm bleibt. Der Schmerz des befürchteten Verlustes der Mutter wird von Proust in seiner Erinnerung eindringlich geschildert. Die bedrohliche Macht des Vaters reicht bis in die Mutter-Kind-Dyade hinein. Ohne dass tatsächlich eine offen sexuelle Handlung passiert wäre, belegt diese grundsätzliche Angst des Kindes das gesamte spätere Leben für den Sensiblen atmosphärisch gleichsam so mit Beschlag, wie das ansonsten ebenfalls nicht merkbare Gewicht der Luftsäule.

Es handelt sich bei beiden Stellen um Kastrationsdrohungen, die der Knabe jeweils zugleich in seiner Phantasie antizipiert und die *à la longue* weiterwirken. In den Beispielen geht es um halb angedeutete, halb geahnte traumatische Erfahrungen der Kinder. Anders als die entsprechenden Projekte der Neoanalytiker, die von einem triebfreien autonomen Leben in kindlicher Naivität ausgehen, sind Adorno und seine Gewährsleute gerade am Realitätsgehalt der libidinösen Zone interessiert. Prousts und Benjamins empfindliche Wahrnehmungen hatten auch bei ihm etwas zum Klingen gebracht, das er als Motiv in den Protokollen wiederfinden, die er in der Hackerklinik einsehen kann.

5 Analogie und Differenz zur Psychoanalyse. Adornos Vortrag «Ad Proust» von 1954

5.1 Prousts zweite Naivität

Diese Interpretation erhält eine Bestätigung durch einen 2019 erstmals von Michael Schwarz edierten Vortrag Adornos über Proust aus dem Jahre 1954 (Adorno, 2019). Der erste Anlass dieser Ansprache, die Adorno verschiedentlich in ähnlicher Form gehalten hat, war die Übersetzung von Prousts Roman durch Eva Rechel-Mertens im Suhrkamp-Verlag. Adorno geht in seiner Darstellung davon aus, dass Prousts Prosa und seine Person wenig Revolutionäres im äusseren Sinne eignet. Dafür aber besitzen seine Texte eine Verbindung von Avantgarde und Allgemeinheit von einer solchen inneren Sprengkraft und Nonkonformität, dass die Literaturgeschichte nun zwischen einer Periode vor und einer nach Proust zu

unterscheiden hat. Adorno teilt hier seine persönlichen Lektüreerfahrungen mit, die sich zugleich auf eine Analogie und eine Differenz zur Psychoanalyse beziehen (Adorno, 2019, Fussnote 81, S. 610). Die Grundlage dafür bildet die unreglementierte Erfahrung des Kindes:

Jedes Kind nämlich, dem nicht bereits in den allerersten Jahren seiner Existenz die Reaktionsfähigkeit ausgetrieben ward, verfügt über die Möglichkeit der unendlich differenzierten Erfahrung. [...] Der Zwang, sich anzupassen, verbietet uns später dieses genaue Abhören und Abklopfen der Realität, soweit sie uns unmittelbar in unserer lebendigen Erfahrung begegnet. Würde man sich sein ganzes Leben so verhalten, so wäre es für uns kaum erträglich. (Adorno, 2019, S. 63 ff.)

Sich eine solche Naivität zu erhalten, besitze allerdings einen hohen Preis. Im Falle Prousts wären das eine Reihe von ambivalenten Selbstschutzmassnahmen, um die herum er sein Leben organisiert:

Es handelt sich beinahe in jenem Sicherhalten der Reaktionsfähigkeit um etwas wie eine Yogi-Technik. Die Naivetät Prousts ist die einer zweiten [...] gleichsam künstlich hergestellte Naivetät [...]. (Adorno, 2019, S. 66 f.)

Die Radikalität dieser Naivität hält Adorno dann in einem Bild fest, in dem Prousts Neigung mit einer unglücklichen Liebe zum Leben verbunden ist: Kein Detail soll ihm entgehen, alles müsse entsprechend richtiggestellt werden. Daraus resultiere einerseits die mikrologische Struktur des überlangen Romans; andererseits lasse sich durch dieses Gegen-das-Leben-Anschreiben weder der Verfall des Lebens des bürgerlichen Individuums selbst noch die Deszendenz aufhalten. Die wichtige Erkenntnis liegt für Adorno darin, dass Proust diesen doppelten Niedergang in der von ihm gewählten Romanform nüchtern konstatiert:

Das Glück, das sich nichts will abkaufen lassen, heisst der unbedingte Verzicht auf den Trost. Lieber wird um des ganzen Glückes willen das ganze Leben preisgegeben, als ein Zug von ihm akzeptiert, der nicht am Mass des äussersten Glückes gemessen wäre. Diese Preisgabe, das ist die innere Geschichte, die von der Recherche

du temps perdu erzählt wird. Die totale Erinnerung ist die Antwort [auf] die totale Vergängnis, und Hoffnung liegt einzig bei der Fähigkeit, dieser Vergängnis unbestechlich innezuwerden und sie festzuhalten in der Schrift. Proust hat in buchstäblichem Sinne den eigenen Tod beschrieben, er ist ein Märtyrer des Glückes. (Adorno, 2019, S. 76)

Mit der Betonung des Todes rückt Adorno Proust in die Nähe des frühen Existenzialisten Søren Kierkegaard (Adorno, 1933, S. 146; Graf, 2014; Bock, 2021a, S. 90 ff.; Bock, 2021c). Der Umgang mit dem Tod in diesem etwas verwehten Ende des Vortrags deckt sich ebenfalls im Rekurs auf die entsprechenden Äusserungen von Freud und Schopenhauer, aber auch mit der pessimistischen Voraussetzung der Yogalehre. Diese sieht, wie im Hinduismus und Buddhismus üblich, das Leben als Sonderfall des Todes an; sie will zugleich bereits in diesem Leben damit beginnen, die Versklavung durch die Karma-Ketten der Wiedergeburt zu brechen.

5.2 *Das Ende des Romans und der Psychologie*

Adornos eigentliche Argumentation ist hier aber nicht existenzialistisch. Sie steht vielmehr im Zusammenhang einer materialistischen Literatursoziologie, wie sie von Georg Lukács (1920), Walter Benjamin (1930) oder Erich Auerbach (1994) vertreten wird. Im Zentrum steht die Zuordnung von Proust und der Psychoanalyse zum Impressionismus insgesamt. Dieser wird von Adorno als Ausdruck der letzten Inszenierung des bürgerlichen Ichs inmitten einer Welt von ökonomischen, das Individuum zerstörenden Kräften verstanden. Dessen letztes, sich selbst auflösendes Zeugnis stelle der psychologische Roman Prousts dar:

Proust hat durch die unendliche Genauigkeit in der Erfahrung des Individuellen die Illusion von der Einheit des Individuums zerstört. Er ist ein dialektischer Dichter auch in dem Sinn, dass die konsequenteste Vollendung des psychologischen Romans bei ihm dessen Auflösung bewirkt, dass das ergreifend inwendige Bild der Imago anstelle der Fiktion des ganzen ungeteilten Menschen tritt. (Adorno, 1919, S. 72)

Dadurch komme es zur Auflösung der Einheit der Person und damit der Sphäre des Psychologischen überhaupt: «Er bringt den Impressionismus zum Bewusstsein seiner selbst und damit an die Schwelle der objektiven Konstruktion»

(Adorno, 2019, S. 72). Diese Kritik ist freilich immanent psychologisch: die bis zum Äussersten durchgebildete Form eines illusorischen ganzheitlichen Ichs im Mittelpunkt seiner Welt zerfiel von sich aus und nach eigener Logik in einzelne auseinanderdriftende monadische Fragmente, die im Roman wie letztlich im Leben kein Ganzes mehr zu bilden vermögen. Mit anderen Worten, es handelt sich bei Prousts Roman um die Reflexionsform der gesellschaftlich und historisch isolierten Existenz des Ichs in der Moderne, über das Arthur Rimbaud 1871 in einem Brief an Paul Demeny gesagt hatte, dass es sich um einen ihm selbst Fremden handele: «Je est un autre» (Rimbaud 1871). Proust stellt auch nach Walter Benjamins Urteil den letzten verzweifelten Versuch dar, sich gegen diese Vorgänge zur Wehr zu setzen. Der Roman mit seinen zentralen Elementen des Auseinanderfalls von bewusster und unbewusster Erinnerung – *mémoire volontaire* und *mémoire involontaire* – ist danach eine Reaktion auf den fundamentalen Erfahrungsverlust in der Moderne, der sich in den eigenen Leib einbrennt (Benjamin 1939a, S. 611). Diese Motive des Verfalls und der Selbstauflösung der bürgerlichen Welt zu Gehör zu bringen, ist auch der Impuls Adornos in seiner Kritik der Psychoanalyse.

6 Mit dem Lustprinzip zum Tode und die Rettung einer anderen Empirie

Mit der Vorstellung, im Lustprinzip aus dem Innern des Betriebs heraus sich gegen das äussere Leben zu stemmen und damit dennoch gerade den eigenen Tod zu beschreiben, bewegt sich Adorno zunächst innerhalb der Dialektik Freuds aus Jenseits des Lustprinzips (Freud, 1920). Freud hatte bereits 1911 geschrieben, das Realitätsprinzip ersetze nicht das Lustprinzip, sondern garantiere es vielmehr:

Wie das Lust-Ich nichts anderes kann als wünschen, nach Lustgewinn arbeiten und der Unlust ausweichen, so braucht das Real-Ich nichts anderes zu tun, als nach Nutzen zu streben und sich gegen Schaden zu sichern. In Wirklichkeit bedeutet die Ersetzung des Lustprinzips durch das Realitätsprinzip keine Absetzung des Lustprinzips, sondern nur eine Sicherung desselben. Eine momentane, in ihren Folgen unsichere Lust wird aufgegeben, aber nur darum, um auf dem neuen Wege eine später kommende, gesicherte zu gewinnen. (Freud, 1911b, S. 236)

Indem Proust für Adorno im Lustprinzip umgekehrt einen Tod beschreibt, fallen hier beide Seiten wiederum gerade in dem Motiv des Umwegs durch die Schrift in eins. Adorno will diese Kennzeichnung auch zugleich über eine imma-

nente Kritik hinaus dazu verwenden, um diesen grösseren kategorialen Kontext eines bestimmten Todes herzustellen, dessen Aussenseite das Leben ist. In diesen will er nun Freud mit seinem Triebkonzept hineinstellen, nicht umgekehrt. Proust beendet mit seiner Zertrümmerung historisch eine psychologisch isolierte Sicht auf den Roman als Form. Der moderne Roman entstammt bei Gustave Flaubert, Émile Zola oder dessen Schüler Joris-Karl Huysmans (der seinerseits in seinen Romanen *Wider die Natur* oder *Die Schule der Satanisten* den Realismus zu Ende bringt) dem Impressionismus des fin de siècle (Huysmans, 2007; 2018). Dessen Kind ist ebenfalls die Psychoanalyse mit dem Herzstück eines authentischen Ausdrucks der Seele. Das bürgerliche Ich verschwindet nach der Analyse von Horkheimer und Adorno in der *Dialektik der Aufklärung* mit dem Umbau des Kapitalismus zum Monopol im 19. Jahrhundert. Diese Transformation im Äusseren zeichnet sich auch in der inneren Bedeutung des Bürgertums als Reflex nach. So lautet die Argumentation mit und gegen die Psychoanalyse bereits in den Vorstudien zur *Dialektik der Aufklärung*.⁶ Es ist diese Bewegung der Auflösung, die Marcel Proust in einem anderen Feld als Sigmund Freud registriert (Horkheimer & Adorno, 1986, S. 228 f.; Bock, 2019). In seinen eigenen Wirklichkeitsbegriffen kritisiert Adorno daher sowohl die Vorstellung der Repräsentation der äusseren Welt in der Psychoanalyse als auch deren reduzierten inneren Kosmos.

7 Empirie gegen Idealismus

Wie bereits erwähnt, hat Adornos entsprechendes Urteil seine Wurzeln in seinen frühen Ausführungen zu Freud und Kant in seinem ersten Habilitationsprojekt von 1927. Dort hatte er Freuds Methode als Teil einer qualitativen Empirie gewürdigt, die Kant, der sein Augenmerk in dieser Hinsicht nur auf eine Quantität gerichtet hatte, noch nicht kannte:

[Die Psychoanalyse] ist uns eine empirische Methode zur Erkenntnis der Seelendinge und ihrer Beziehungen, ausgehend von allgemeinen transzendentalen Sätzen, fortgeführt in Übereinstimmung mit dem Gang der transzendentalen Untersuchung; nicht aber wie jene gerichtet auf die Feststellung der konstitutiven idealgesetzlichen Bedingungen der Erfahrung, sondern auf die Erklärung und Erkenntnis der unbewussten Tatsachen des Seelenlebens und auf die Gewinnung synthetischer Urteile über diese. (Adorno, 1927, S. 280 f.)

An diese Einschätzung will Adorno nun in seinen Projektentwürfen von 1949 und 1953 und auch in dem Vortrag von 1954 wieder anknüpfen. Freud wird damit auf seine Essenz und eigene Kritikfähigkeit immanent zurückgeführt. Die Anteile gegenüber einer verdinglichten Form der Terminologie der Empirie und der Spekulation in dessen Theorie sollen vor dem Systemzwang der Psychoanalyse gerettet werden, der sich aus einem Primat der Therapie herleitet: Karl Landauer, Max Horkheimer und Theodor Adorno sind dagegen der Meinung, dass der wesentliche Impuls der Psychoanalyse Freuds in der erkenntnistheoretischen Selbstaufklärung des Denkens liegt. In ähnlicher Weise hatte Max Horkheimer auch nach dem Tode von Ernst Simmel die philosophischen Traditionen der Freudschen Psychoanalyse herausgearbeitet (vgl. Horkheimer, 1948).

8 Relikte

Dreissig Jahre nach Adornos Vortrag über Proust in Frankfurt wendet sich der Genfer Psychoanalytiker und Literaturwissenschaftler Jean Starobinski einem verwandten Projekt zu. In seiner Studie *Kleine Geschichte des Körpergefühls* zeigt er, dass bestimmte innere Zustände zuerst von Schriftstellern wie Gustav Flaubert, Charles Baudelaire und Marcel Proust phänomenologisch genau geschildert werden, bevor sie erst später Eingang in ein medizinisches oder psychologisches Vokabular finden (Starobinski, 1981; 1991). Das ist ein Forschungsansatz, der dem Ansinnen Adornos am nächsten liegt. Adorno kann sich dafür nicht zuletzt auf Tendenzen bei Freud selbst stützen, die mit seiner Nähe zur erzählten Erfahrung zusammenhängen. So heisst es in einer berühmten instruktiven Fussnote der *Drei Abhandlungen*:

Die Aufklärung über die Herkunft der kindlichen Angst verdanke ich einem dreijährigen Knaben, den ich einmal aus einem dunklen Zimmer bitten hörte: «Tante, sprich mit mir; ich fürchte mich, weil es so dunkel ist.» Die Tante rief ihn an: «Was hast du denn davon? Du siehst mich ja nicht.» «Das macht nichts», antwortete das Kind, «wenn jemand spricht, wird es hell.» Er fürchtete sich also nicht vor der Dunkelheit, sondern weil er eine geliebte Person vermisste, und konnte versprechen, sich zu beruhigen, sobald er einen Beweis von deren Anwesenheit empfangen hatte. Dass die neurotische Angst aus der Libido entsteht, ein Umwandlungsprodukt derselben darstellt, sich also etwa so zu ihr verhält wie der Essig zum

Wein, ist eines der bedeutsamsten Resultate der psychoanalytischen Forschung. (Freud, 1905d, Fussnote 70)

Dieses Resultat, dass die Libidoentwicklung auf ein bestimmtes Wechselverhältnis zur Aussenwelt verweist, stellt Freud allerdings mit der Einführung des Todestriebes später selbst infrage (Freud, 1920). Was das aber nicht nur für die subjektive Seite des Kindes, sondern zugleich für die objektive der Sprache bedeutet, sollte ebenfalls Gegenstand von Adornos Untersuchung zur Psychoanalyse bei Frederic Hacker sein. Im Zitat steht die poetische Seite der Geschichte und ihre Wahrheit in einer bestimmten Spannung zu der Deutung, die Freud zehn Jahre später wieder zurücknehmen wird.

Warum aber wird dieses Projekt Adornos zur Differenzierung der Phantasie in der Psychoanalyse nicht umgesetzt? Es befand sich anscheinend noch in einem früheren Stadium. Deutlich wird aber bereits in Adornos auf Englisch vorliegenden Notizen dazu ein Wille zur Phantasie und zu einer Methode der Durchgestaltung dieser Perspektive. In seinen Reflexionen zu den Forschungserfahrungen in Amerika findet sich nicht ohne Grund der Satz:

Eine gewisse Mortalität einzelner Studien ist offenbar bei groß angelegten Forschungsprojekten unvermeidlich; heute, da die Sozialwissenschaft so viel über sich selbst reflektiert, wäre es wohl der Mühe wert, einmal systematisch zu untersuchen, warum so vieles, was darin begonnen wird, nicht zu Ende kommt. (Adorno, 1969, S. 730 f.)

Literatur

- Adorno, Th. W. (1927). Der Begriff des Unbewussten in der transzendentalen Seelenlehre, *GS I*, S. 79–322.
- Adorno, Th. W. (1933). Kierkegaard. Konstruktion des Ästhetischen, *GS 2*.
- Adorno, Th. W. (1950). Studies in the Authoritarian Personality. In ders., E. Frenkel Brunswik, D. J. Levinson & R. Nevitt Sanford (Hrsg.), *The Authoritarian Psychology*, vol. 1 of *Studies in Prejudice*, edited by Max Horkheimer and Samuel F. Flowerman (*Social Studies Series: Publication No. III*). Harper & Brothers (*GS 9.1*, S. 143–508 [in Auswahl]).
- Adorno, Th. W. (1951). Minima Moralia. Reflexionen aus dem beschädigten Leben, *GS 4*.

- Adorno, Th. W. (1953a). Prolog zum Fernsehen, *GS 10.2*, S. 507–517.
- Adorno, Th. W. (1953b). Fernsehen als Ideologie, *GS 10.2*, S. 518–532.
- Adorno, Th. W. (1955). Zum Verhältnis von Soziologie und Psychologie, *GS 8*, S. 42–85.
- Adorno, Th. W. (1956). Zur Metakritik der Erkenntnistheorie. Studien über Husserl und die phänomenologischen Antinomien, *GS 5*, S. 7–245.
- Adorno, Th. W. (1957). Stars Down to Earth: The Los Angeles Times Astrology Column, *GS 9.2*, S. 7–120.
- Adorno, Th. W. (1959). Aberglaube aus zweiter Hand, *GS 8*, S. 155–176.
- Adorno, Th. W. (1961). Meinung Wahn Gesellschaft, *GS 10.2*, S. 573–594.
- Adorno, Th. W. (1966). Negative Dialektik, *GS 6*, S. 8–412.
- Adorno, Th. W. (1969). Wissenschaftliche Erfahrungen in Amerika, *GS 10.2*, S. 702–738.
- Adorno, Th. W. (1970). Ästhetische Theorie, *GS 7*.
- Adorno, Th. W. (2018). Sozialwissenschaft und soziologische Tendenzen in der Psychoanalyse (1946), In W. Bock (2018), S. 623–642 (englische Version); S. 643–668 (deutsche Übersetzung).
- Adorno, Th. W. (2019). Ad. Proust (1954). *Vorträge 1949–1968*. Herausgegeben von Michael Schwarz, Berlin. S. 55–76.
- Adorno, Th. W. & Benjamin, W. (1994). *Briefwechsel 1928–1940*. Suhrkamp.
- Adorno, Th. W. & Horkheimer, M. (2003) *Briefwechsel 1927–1969*. Herausgegeben von Chr. Götde und H. Lonitz. Suhrkamp.
- Auerbach, E. (1994). *Mimesis. Dargestellte Wirklichkeit in der abendländischen Literatur*. Francke.
- Benjamin, W. (1921). Theologisch-politischen Fragment, *GS II*, S. 203–204.
- Benjamin, W. (1930). Krisis des Romans. Zu Döblins Berlin Alexanderplatz, *GS III*, S. 230–236.
- Benjamin, W. (1934). Berliner Kindheit um Neunzehnhundert, *GS IV*, S. 235–304.
- Benjamin, W. (1938). Ein deutsches Institut freier Forschung, *GS III*, S. 518–526
- Benjamin, W. (1939a). Über einige Motive bei Baudelaire, *GS I*, S. 605–654.
- Benjamin, W. (1939b). Zentralpark, *GS I*, S. 655–690.
- Bloch, B. (2017). The Origins of Adorno's Psycho-Social Dialectic: Psychoanalysis and Neo-Kantianism in the young Adorno. *Modern Intellectual History*, doi:10.1017/S147924431700049X.
- Bock, W. (2018a). Walter Benjamin und die Psychoanalyse. *Werkblatt. Zeitschrift für Psychoanalyse und Gesellschaftskritik*, 81, 51–81.

- Bock, W. (2018b). *Dialektische Psychologie. Adornos Rezeption der Psychoanalyse*. Springer.
- Bock, W. (2019). Das Dialektik-Projekt und die Psychoanalyse. In G. Schmid Noerr, E.-M. Ziege (Hrsg.), *Zur Kritik der regressiven Vernunft. Beiträge zur Dialektik der Aufklärung* (S. 91–110). Springer.
- Bock, W. (2021a). Mit Sigmund Freud in der Eisenbahn. Theodor W. Adornos Verwendung der Psychoanalyse zwischen Sommerfrischen des Bewusstseins und qualitativer Empirie. In O. Kozlarek (Hrsg.), *Vielfalt und Einheit der Kritischen Theorie – Kulturwissenschaftliche Perspektiven* (S. 157–179). Springer.
- Bock, W. (2021b). *Gewaltkritik. Politik, Populismus und Parlamentarismus bei Walter Benjamin, Carl Schmitt, Georges Sorel und Giorgio Agamben*. Königshausen und Neumann.
- Bock, W. (2021c). *Kunst und Angst. Søren Kierkegaard und der Film The Square. Zum Verhältnis von Moderne, Melancholie und Gewalt*. Mit einem Anhang über Walter Benjamin als Leser Søren Kierkegaards. Königshausen & Neumann
- Cocks, G. (1997). *Psychotherapy in the Third Reich. The Göring-Institute*. Transaction Publishers.
- Ferenczi, S. (1913). Die Entwicklungsstufen des Wirklichkeitssinns, *Schriften zur Psychoanalyse I*, S. 148–164.
- Ferenczi, S. (1919). Zur psychoanalytischen Technik, *Schriften zur Psychoanalyse I*, S. 272–283.
- Freud, S. (1905d). Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie, *GW V*, S. 29–148.
- Freud, S. (1905e). Bruchstücke einer Hysterie-Analyse, *GW V*, S. 161–186.
- Freud, S. (1910c). Eine Kindheitserinnerung Leonardo da Vincis, *GW VIII*, S. 127–212.
- Freud, S. (1911b). Formulierungen über die zwei Prinzipien des psychischen Geschehens, *GW VIII*, S. 230–238.
- Freud, S. (1916d). Einige Charaktertypen aus der psychoanalytischen Arbeit, *GW X*, S. 364–393.
- Freud, S. (1920g). Jenseits des Lustprinzips, *GW XIII*, S. 3–72.
- Fromm, E. (1983). *Arbeiter und Angestellte am Vorabend des Dritten Reiches. Eine sozialpolitische Untersuchung*. DTV.
- Fromm, E. (1998). *Die Kunst des Liebens*. DTV.
- Graf, F.W. (2014). Theodor Wiesengrund-Adorno und der Verlag J. C. B. Mohr (Paul Siebeck): zur Publikationsgeschichte des Kierkegaard und der Philosophie der neuen Musik. In *Journal for the History of Modern Theology/Zeitschrift für Neuere Theologiegeschichte (JHMTh/ZNThG)*, Volume 21 – Apr 15, S. 180–249

- Groddeck, G. (1933). *Der Mensch als Symbol. Unmassgebliche Meinungen über Sprache und Kunst*. Internationaler Psychoanalytischer Verlag.
- Horkheimer, M. (1948). Ernst Simmel und die Freudsche Philosophie, *GS 5*, S. 396–405.
- Horkheimer, M. (1936). Egoismus und Freiheitsbewegung, *GS 4*, S. 9–88
- Horkheimer, M. & Adorno, Th. W. (1986). *Dialektik der Aufklärung*. In Th. W. Adorno (1986), *GS 3*.
- Huysmans, J.-K. (2018), *Die Schule der Satanisten (Là-Bas) (1890)*, Zürich/Frankfurt am Main: Haffmans Verlag bei Zweitausendeins.
- Huysmans, J.-K. (2007), *Wider die Natur (A Rebours) (1884)*, Leipzig: Haffmans Verlag bei Zweitausendeins.
- Laforegue, R. (1931). *L'échec de Baudelaire. Étude psychanalytique sur la névrose de Charles Baudelaire*. Éditions Denoël et Steele.
- Lippe, R. z. (1997). *Neue Betrachtung der Wirklichkeit. Wahnsystem Realität*. EVA.
- Lukács, Georg (1920). *Die Theorie des Romans*. Cassirer.
- Proust, M. (1978). *Auf der Suche nach der verlorenen Zeit*. In *Swanns Welt I*. Suhrkamp.
- Rimbaud, A. (1871). Rimbaud à Paul Demeny (Lettre du Voyant, 15 mai 1871), <http://www.macval.fr/emoietmoi/spip.php?article57>, zuletzt zugegriffen am 28.2.2021.
- Roudinesco, E. (1988). «Kollaboration»? – René Laforegue und Matthias Heinrich Göring. In *Psyche*, 42(12), 1041–1080.
- Schiller, H.-E. (2017). *Freud-Kritik von links. Bloch, Fromm, Adorno, Horkheimer, Marcuse*. Zu Klampen.
- Schultz-Hencke, H. (1934). Die Tüchtigkeit als psychotherapeutisches Ziel, *Zentralblatt für Psychotherapie. Und ihre Grenzgebiete, einschliesslich der medizinischen Psychologie und psychischen Hygiene. Organ der Allgemeinen Ärztlichen Gesellschaft für Psychotherapie*. Verlag von S. Hirzel. Band 7, S. 84–97. Nachdruck in Bock 2018, S. 683–692.
- Schultz-Hencke, H. (1931). *Schicksal und Neurose. Versuch einer Neurosenlehre vom Bewusstsein her*. Fischer.
- Schultz-Hencke, H. (1927). *Einführung in die Psychoanalyse*. Fischer.
- Sebald, W. G. (1985). Das Schrecknis der Liebe. Überlegungen zu Schnitzlers Traumnovelle. *Merkur*, 39(432), 120–131.
- Staiger, E. (20.12.1966). Literatur und Öffentlichkeit. *Neue Zürcher Zeitung (Zürich)*, S. 5.
- Starobinski, J. (1991). *Kleine Geschichte des Körpergefühls*. Fischer.

Starobinski, J. (1981). La Conscience du corps. *Revue française de psychanalyse*, 45(2), S. 261–279, <https://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k54469194/texte-Brut> [18.03.21].

Ziege, E.-M. (2009). *Antisemitismus und Gesellschaftstheorie. Frankfurter Schule im Exil*. Suhrkamp.

Anmerkungen

1 Die Phantasie spielt in Freuds Genese der Psychoanalyse eine abwertende Rolle. Im Fall der Dora versuchen er und Breuer, die reale Seite gegen eine hysterische Phantasie der Patientin auszuspielen (Freud, 1905e).

2 In einem weiteren Projekt will Adorno bei Hacker die Disposition von Künstlern untersuchen. Er geht hier über Freud hinaus, der den Künstler in die Nähe der Neurose rückt. Adorno erneuert dagegen den Anspruch der Ästhetik auf eine objektive Wirklichkeit. Künstler schufen andere Formen von Wirklichkeit mit einem objektiven Anspruch: «Künstler sublimieren nicht. Daß sie ihre Begierde weder befriedigen noch verdrängen, sondern in sozial wünschbare Leistungen, ihre Gebilde, verwandeln, ist eine psychoanalytische Illusion; übrigens sind legitime Kunstwerke ohne Ausnahme heute sozial unerwünscht. Vielmehr zeigen Künstler heftige, frei flutende und zugleich mit der Realität kollidierende, neurotisch gezeichnete Instinkte.» (Adorno, 1951, S. 242–243).

3 Eine solche pathologisierende und kriminalisierende Tendenz findet man beispielsweise auch im Züricher Literaturstreit vom 17. Dezember 1966 wieder. In einer Rede hatte der Germanist Emil Staiger kritisiert, dass in den modernen Romanen die Personage hauptsächlich aus Kriminellen, Tagedieben, Huren und Zuhältern bestünde und damit unter anderem bei Max Frisch eine harsche Erwiderng provoziert. Staiger, der in den dreissiger Jahren Mitglied der Schweizer faschistischen Partei «Nationale Front» war, repräsentiert eine solche konservative Literaturgeschichte, auf die Benjamin hier anspielt (vgl. Staiger, 1966).

4 «Ich mag fünf Jahre alt gewesen sein. An einem Abend – ich lag bereits im Bett – erschien mein Vater. Wahrscheinlich um mir gute Nacht zu sagen. Es war halb gegen seinen Willen, denke ich, daß er die Nachricht vom Tode eines Vettters mir erzählte. Das war ein älterer Mann, der mich nichts anging. Mein Vater aber gab die Nachricht mit allen Einzelheiten. Er beschrieb, auf meine Frage, was ein Herzschlag sei, und war weitschweifig. Von der Erzählung nahm ich nicht viel auf. Wohl aber habe ich an diesem Abend mein Zimmer und mein Bett mir eingepreßt wie man sich einen Ort genauer merkt, von dem man ahnt, man werde eines Tages etwas Vergessenes von dort holen müssen. Nach vielen Jahren erst erfuhr ich, was. In diesem Zimmer hatte mir mein Vater ein Stück der Neuigkeit verschwiegen. Nämlich der Vetter war an Syphilis gestorben.» (Benjamin, 1934, S. 252) Diese schwarze Aura der Syphilis, die Benjamin auch nicht weiter erhellte, sondern voraussetzt, zieht sich auch durch das Werk von Arthur Schnitzler und bestimmt exemplarisch auch den Angsthorizont des Schriftstellers, der auf kongeniale Weise Freuds Entdeckungen zur Bedeutung der Sexualität literarisch vorweggenommen hatte (vgl. Sebald, 1985).

5 «Es ist jetzt sehr lange her, daß mein Vater nicht mehr zu Mama sagen kann: ‚Geh doch mit dem Kleinen.‘ Solche Stunden können nie wiederkehren für mich. Aber seit kurzem fange ich an, wenn ich genau hinhöre, sehr das Schluchzen zu vernehmen, das ich vor meinem Vater mit aller Macht unterdrückte und das erst ausbrach, als ich wieder mit meiner Mutter allein war. In Wirklichkeit hat es niemals aufgehört; nur, weil das Leben um mich jetzt stiller ist, höre ich es von neuem, wie jene Klosterglocken, die den ganzen Tag über vom Geräusch der Stadt überdeckt werden, so daß man meint, sie schweigen, aber in der Stille des Abends fangen sie wieder zu läuten an.» (Proust, 1978, Bd. I, S. 53). Diese Szene ist auch für Erich Auerbach in seiner *Mimesis*-Studie über den Realismus in der europäischen Literaturgeschichte (zusam-

men mit entsprechenden Zitaten bei Virginia Woolf und Arthur Schnitzler) stilbildend für die vielschichtige Wirklichkeit der modernen Epoche (vgl. Auerbach, 1994, S. 504–507).

6 So heisst es in den «Notizen zur neuen Anthropologie», die Adorno einem Brief an Horkheimer vom 18.9.1940 beigibt: «Es muss im einzelnen dargestellt werden, wie die Menschen die Produktionsweise auf ihr Leben übertragen und wie schließlich die Produktionsverhältnisse anstelle der Psychologie treten. Dazu etwa die psychologisch gar nicht verständliche Tatsache, dass die Menschen, wo sie dem mechanistischen Produktionsprozess auszuweichen trachten, in ihrer Freizeit, ihn nur reproduzieren. Ihr Genuss besteht in Stoß und Wiederholung wie die Tätigkeit der Maschine.» (Adorno & Horkheimer, 2003, Bd. II, S. 459).

Angaben zum Autor

Wolfgang Fritz Bock (Jg. 1957) ist habilitierter Kulturwissenschaftler und seit 2011 ordentlicher Professor für deutsche Literatur und Sprache an der Bundesuniversität von Rio de Janeiro (UFRJ). Er lebt heute in Brasilien und in Deutschland. Neben zahlreichen Gastprofessuren, zuletzt an der Muthesius Kunsthochschule in Kiel und an der Universität Göteborg, unterrichtete er u. a. ästhetische Theorie und visuelle Kommunikation an der Fakultät Gestaltung der Bauhausuniversität in Weimar. Er forscht zur Ästhetik, Politik und Medientheorie und zur Geschichte der Psychoanalyse. 2021 erscheinen die Bücher *Gewaltkritik. Politik, Populismus und Parlamentarismus bei Walter Benjamin, Carl Schmitt, Georges Sorel und Giorgio Agamben* und *Kunst und Angst, Søren Kierkegaard und der Film The Square. Zum Verhältnis von Moderne, Melancholie und Gewalt*. Mit einem Anhang über Walter Benjamin als Leser Søren Kierkegaards bei Königshausen & Neumann in Würzburg.